Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. XXV.

Von Eilhard Wiedemann.

Über Charlatane bei den Muslimen nach *al Gaubarî*.

Das Werk von *al Gaubarî*[1]) *Kitâb al Muchtâr fî Kaschf al Asrâr* (*wa Hatk al Astâr*)[2]), d. h. Buch des Auserlesenen in der Enthüllung der Geheimnisse (und im Zerreißen der Schleier) gibt uns einen Einblick in eine große Fülle von Methoden, Kunstgriffen und Kniffen, um die Menschen zu belügen und zu überlisten, und zwar in solche, wie sie von den verschiedensten Menschenklassen angewandt wurden, so von denen, die Gold machen, Lebensmittel und Edelsteine verfälschen, den Ärzten, den Dieben, den Räubern, den Weibern, den Taschenspielern u. s. w.

Manche der Geschichten sind sehr vergnüglich zu lesen, mancher Kniff ausführbar. In anderen Fällen, so bei den Vorschriften für die Verfälschung der Edelsteine, haben wir es mit reinen Phantasiegebilden zu tun, die hie und da auf Analogieschlüssen beruhen und manchmal die Wiedergabe älterer Angaben sind.

Das Werk war im Orient weit verbreitet, wie die große Anzahl von älteren und neueren Handschriften zeigt. Eine nähere Beschäftigung mit *Gaubarî* rückt uns manche Ausführung in 1001 Nacht näher, macht uns mancherlei in dem

---

[1]) Der vollständige Name ist *Zain al Dîn* (oder *Auḥad al Dîn*, auch *Gamâl al Dîn*) *ʿAbd al Raḥîm ben ʿOmar* (oder *ben Abî Bekr*) *al Gaubarî al Dimaschqî*, er war 613/1216 in *Ḥarrân*, 616/1219 in *Qûnija* und schrieb für den Sultan *al Malik al Masʿûd* (Herrscher von *Âmid*) und *Ḥiṣn Keifâ* aus dem Hause *Urtuq*, der 618/1221 oder 619 zur Herrschaft kam (Brockelmann Bd. 1, S. 497).

[2]) Die ältere Literatur habe ich in Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften Bd. 9, S. 386 und 476 zusammengestellt, vgl. auch Beiträge XXIII.

orientalischen Jahrmarktstreiben verständlich und wird auch sicher für die Erforschung der Charlatanerie und des Gauklerwesens im Okzident wichtige Anhaltspunkte geben. Noch jetzt interessiert das Werk die Orientalen, wie mehrfache Drucke lehren.

Manche Texte der Schrift von *Gaubarî* weichen voneinander ab; besonders ist dies in den einleitenden Worten zu den einzelnen Abschnitten (*Faṣl*) und Kapiteln (*Bâb*) der Fall. Der gedruckte Text ist vielfach fehlerhaft, vor allem in den technischen Ausdrücken; auch stellt er oft nur einen Auszug dar; es fehlen in ihm ganze Abschnitte, die die Handschriften haben. Meine Aufgabe als Nichtphilologe konnte es nicht sein, einen korrekten Text herzustellen. Ich habe mich aber bemüht, nach dem Druck und den mir zugänglichen Handschriften einen großen Teil des technisch, naturwissenschaftlich und medizinisch Interessanten wiederzugeben, ohne aber stets eine wortgetreue Übersetzung zu beabsichtigen; dazu wäre ein festgelegter Text erforderlich. Hier und da sind auch Kürzungen der an manchen Stellen sehr breiten Darstellung eingetreten.

Ich konnte benutzen Gothaer, Leydener und Berliner Handschriften. Die beiden Leydener Handschriften (die von de Goeje benutzte und die neu erworbene) sind sehr vollständig. Den Herren Dr. Ehwald, Juynboll und Stern (†), die mir in liberalster Weise die Benutzung der Handschriften ermöglichten, sei auch hier bestens gedankt.

A.

Ein ganz besonders interessantes Kapitel in *Gaubarîs* Werk ist dasjenige über die Ärzte, das in einem besonderen Abschnitt die Augenärzte behandelt. Der Anfang ist deshalb wichtig, weil der die Pflanzen beobachtende Botaniker dem theoretisierenden gegenübergestellt wird.

Gaubarî führt etwa folgendes aus:

Vierzehnter Abschnitt. Enthüllung der Geheimnisse der Ärzte des Weges[1]) (*Ṭarîq*) (d. h. der Charlatane).

Wisse, daß diese Gilde mehr Kniffe und Listen besitzt als irgendeine andere. Sie führen wunderbare Dinge aus und zerfallen in zahlreiche

[1]) Die „Ärzte des Weges" sind die Charlatane. In dem Lexikon von *Bochtor* heißt *Ṭuruqi* der Operateur, der Charlatan, der seine Mittel auf

Arten und zahllose Unterarten; wir werden von ihnen nur das, was leicht kurz zu fassen ist, berichten. Zu dieser Gilde gehören die, die über die Drogen (*ʿAqqâr*) reden; sie belügen die Menschen am meisten, ferner die, die über das Heilmittel für den Wurm, über die Öle (*Duhn*), die Latwergen (*Maʿgûn*), die pulverförmigen Medizinen (*Sufûf*), die Heilmittel für die Haare[1]), den Theriak[2]) (*Dirjâq*), die Labmägen (*Infaḥa*)[3]) der Lasttiere[4]), die Galle der Hyäne (*Marârat al Ḍabʿ*)[5]) reden[6]). Würde ich fortfahren, alles aufzuzählen, so würde das gar lang sein.

1. Enthüllung der Geheimnisse derer, die über die Kräuter und Drogen reden; unter ihnen gibt es treffliche Meister; zu ihnen gehören die, die alle Pflanzen sowie den Nutzen und Schaden, den sie bringen, kennen; ferner den Boden, auf dem eine jede Pflanze wächst; sie kennen sie im Original, ihre Namen und ihre Beschaffenheit; zu ihnen gehören ferner die gelehrten Naturforscher (Physiker im aristotelischen Sinn); diese kennen die Pflanzen nicht im Original, sondern nur ihren Namen und ihren Nutzen; der Kräutersammler (Botaniker *Ḥaschâ'ischî*) kennt sie durch den Augenschein; daher ist es klar, daß er trefflicher als der „Physiker" ist, denn dieser hat über sie nur in den Büchern nachgelesen und sie danach beschrieben, ohne daß er seine Aufmerksamkeit auf sie

---

öffentlichem Platz verkauft. Bei *Gaubarî* selbst kommen vor: Die *Arbâb al Ṭarîq*, die Herren des Weges, d. h. die Geomantiker und Astrologen und die *Aṣḥâb al Ṭarîq fi'l Ṭibb*, d. h. die Genossen des Weges in der Medizin, und *Aṭibbâ al Ṭuruq*, die Ärzte des Weges oder Charlatane (vgl. Dozy, Suppl. Bd. 2, S. 39/40). Bei *Jâqût* (Bd. 3, S. 346, Z. 17) heißt es bei *al Schîḥ*, „es ist eine Pflanze, die die Charlatane (*al Ṭuruqîja*) für *Wachschirak* oder *Wachschizak* (s. w. u.) ausgeben".

Von einem Charlatan berichtet auch in Tausend und eine Nacht (übersetzt von Henning, Bd. 18, S. 198) die Geschichte von dem Weber, der auf Befehl seiner Frau Arzt wurde.

Wenigstens hingewiesen sei auf das Werk von E. Renan, Averroes et l'Averroisme. Essai Historique Paris. 1852, wo sich S. 263 Polemiken von Petrarca gegen die Astrologen und Mediziner finden.

[1]) Mittel gegen Ausfallen der Haare u. s. f. sind öfters angegeben.

[2]) Die Theriake (*Derjâk*, *Dirjâk*, *Tirjâk*) haben früher eine große Rolle gespielt, sie bestanden aus allen möglichen Drogen; ihre Erfindung wurde bestimmten Gelehrten zugeschrieben, so Andromachus, Galen (vgl. Guigues S. 143 u. XXVI und auch G. Jacob, Sitzungsber. der bayerischen Akademie 1910, S. 13). Die Herstellung von Theriak ist dem Wunsche entsprungen, ein Heilmittel gegen alle Krankheiten in einem einzigen Medikament zu besitzen.

[3]) Später kommt auch *Minfaḥa* vor.

[4]) Über die Heilkraft der Labmagen der verschiedensten Tiere vgl. *I. B.*, d. h. *Ibn al Baiṭâr* in der Übersetzung von Leclerc, Nr. 172.

[5]) Über den Nutzen der Hyänengalle vgl. *I. B.* Nr. 1427 und auch *al Damîrî* sub voce.

[6]) In einigen Texten ist der erste Abschnitt etwas ausführlicher.

selbst gerichtet hat. Es gibt auch solche, welche nichts verstehen, sondern nur die Namen der Drogen kennen und darüber Zauberformeln sprechen; die Menschen versammeln sich dann, und erstere gewinnen so ihren Lebensunterhalt.

2. Enthüllung ihrer Geheimnisse über die Mandragorawurzel von der Gestalt einer Figur (*al Jabrûḥ al ṣanamî*)[1]. Wisse, daß diese Droge *al Luffâḥ* ist und auch *Tuffâḥ al Ginn* (Apfel des Dämonen) heißt; sie heißt auch *al Mandaǵûra* (Mandragora). Wenn sie 40 Jahre in der Erde verweilt, so entsteht aus ihr eine Figur. Die Charlatane lügen sowohl über sie selbst wie über ihr Herausreißen. Sie behaupten nämlich, daß keiner sie herausreißen kann, er stirbt sonst auf der Stelle; dadurch halten sie die Menschen davon ab. Sie behaupten ferner, daß sie, um die Mandragora herauszuziehen, um die Pflanze einen Graben ziehen, bis sie zu ihren äußersten Wurzeln gelangt sind; dann binden sie um die Pflanze einen Strick und sprechen über ihn bindende Zaubersprüche (*muḥziq*)[2], dann nehmen sie einen Hund, binden ihm den Strick um den Hals und schreien ihn an. Dann zieht der Hund an dem Strick, reißt das Kraut heraus und stirbt auf der Stelle. All dies ist Hokuspokus (ein Zauberspruch) und unmöglich. Willst Du die Pflanze ausreißen, so tue es ohne Furcht! Alles, was sie sagen, ist Schwindel und nur ein Mittel, um die Menschen[3] zu übertölpeln. — Dabei haben sie ein Geheimnis, das ich Dir, wenn Gott will, enthüllen will. Sie gehen in den Tagen des Herbstes zu dem Kraut und graben nach seinen Wurzeln. Dann

---

[1]) Die Mandragorawurzel ist die Alraunwurzel, an die sich von jeher viel abergläubisches Wesen knüpfte. Schon in der Dioskorideshandschrift in Wien (6 saec) findet sich eine Abbildung. Auch bei *Ibn Dânijâl* (ed. Jacob) kommt sie vor (vgl. auch *Abdul Achundow*, Dissertation S. 122/123). Zu dem Wort *al Jabrûḥ al ṣanamî* ist zu bemerken, daß *Ṣanam* eine Figur bedeutet (*I. B.* Nr. 2301). Synonyma sind *Sirâǵ al Quṭrub* (Lampe des Dämons, Leuchtkäfers), *Jabrûḥ al Wiqâd* (Brennstoffes), *Ṣchagarat al Ṣanam* (Staude der Gestalt (*I. B.* Nr. 1117). Statt *Wiqâd* kommen auch die Lesungen *Wischâd*, *Bischâd* vor, vgl. auch *I. B.* Nr. 2300, wo als Synonym *Sâbîzak* (vgl. Nr. 1156) angegeben ist; 2033 heißt es: *La'ba muṭlaqa* (d. h. *La'ba* kurzweg) ist die Mandragora bei den Ägyptern. [Wahrmund gibt *La'ba muṭallaqa* (geschieden) oder *mu'allaqa* (hängend).] Die Mandragora heißt ferner *Luffâḥ* (*I. B.* Nr. 2034), *Tuffâḥ al Ginn* (Apfel des Dämon) (Nr. 422). *Mandaǵûra* (Nr. 2180). Die Hauptangaben finden sich Nr. 1177 und 2301.

Es bildet sich bei der *Mandragora* wie bei der vorletzten Kartoffel eine neue Rinde, der sogen. „Wundkork", der alsdann die gekünstelte Form zu einer scheinbar naturwüchsigen umgestaltet.

[2]) Im Text heißt es *muḥriq*.

[3]) *Achschân* = Dummköpfe (Dozy Bd. 1, S. 374); an einzelnen Stellen haben statt dessen andere Handschriften *Jnsân*, das gewöhnliche Wort für Mensch.

nehmen sie ein Messer und formen an ihnen die Gestalt eines Menschen von ganzer Gestalt. Sie machen einen Penis, eine Stirn, ein Gesicht, Haare, zwei Hände und zwei Füße und so die ganze Gestalt der Söhne Adams. Andere stellen zwei Gestalten her, eine männliche und eine weibliche, die sich umhalsen. Haben sie das getan, so werfen sie wieder die Erde darauf; das Ganze, geschieht, ohne daß man das Kraut von seiner Wurzel trennt. Dann überläßt man es sich selbst bis zum Frühling, d. h. bis zur Zeit, wo das Kraut ausgerissen wird. Dann gehen sie hin, graben es aus und finden es mit Erde überzogen[1]), so wie sie es gebildet haben. Es hat die Gestalt des Menschen.

Sie machen dann Hokuspokus, und sieht es ein Mensch, so zweifelt er nicht, daß es ein Geschöpf ist, und kauft es Gewicht für Gewicht (d. h. wägt es mit Gold oder Silber auf)[2]).

3. Über die Enthüllung ihrer Geheimnisse. Dazu gehört, daß sie das Kraut mit Namen (*Dilfa* [?])[3]) nehmen und aus ihm die Gestalt eines Hundes bilden, wie wir das im vorhergehenden geschildert haben, und zwar so, als ob er etwas aus seinem Munde wirft und danach blickt. Dann verschönern sie seine Gestalt mit äußerster Sorgfalt. Haben sie das getan, so werfen sie wieder die Erde darauf und lassen es mit Erde überziehen bis zur Zeit, wo das Kraut ausgerissen wird. Dann reißen sie es heraus; es hat die Gestalt des Hundes, und sie behaupten, daß, wenn der Mensch von ihm $^1/_2$ *Miṯqâl* (ca. 2,5 g) trinkt, es gegen den Biß (*'Aḍḍ*) des Hundes hilft. Der Charlatan treibt dann Hokuspokus damit, bis er von ihm, was er will, Gewicht für Gewicht verkauft.

4. Zu ihnen gehören diejenigen, die über die Latwergen (*Ma'gûn*)[4]) reden. Sie nehmen Honig oder *al Quṭâra*[5]) oder eingedickten Traubensaft (*Rubb al 'Inab*) und kochen es, bis es konsistent geworden, dann nehmen sie Mehl, mischen es gut mit ihm und kneten es mit Ingwer (*Zangabîl*). Andere kneten es mit Pyrethrum (*'Ûd al Qaraḥ*)[6]). Andere

---

[1]) So daß es unberührt erscheint.

[2]) *Mis'ar* hat bei *Rân*, das zwischen *Marâǵa* und *Zangân* liegt, sehr große Mandragorawurzeln gesehen, die über 10 Ellen lang waren. (*Jâqût* Bd. 2, S. 739, 21).

[3]) Die verschiedenen Texte haben *Dilfa, Zilfâ, Dilfa*; ich habe den Namen der Pflanze nicht finden können, vielleicht ist *Difla* (Rosenlorbeer) zu lesen.

[4]) Statt *Ma'gûn* kommt in einzelnen Texten das unbekannte Wort *Schalab* (die Vokale sind unsicher) vor, es wird in einem Fall durch den Zusatz „nämlich Latwergen" erklärt.

[5]) Zu diesem Wort gibt Behrnauer, J. asiat. (5) Bd. 17, S. 16. 1861, an: „Man stellt für die Getränke und Latwergen ein Ersatzmittel her aus Zucker und Bienenhonig mit Namen *Quṭâra*, d. h. das, was vom Zucker schwitzt.

[6]) *'Ûd al Qaraḥ* ist bei *I. B.* Nr. 1507 unter dem Artikel *'Âkar Garḥâ* (Pyrethrum) erwähnt und zwar als *'Ûd al Qaraḥ al gabalî* und *al maǵrabî*, d. h. das Bergpyrethrum und das maǵrebinische Pyrethrum.

verbinden es mit langen Pfeffer (*Dâr Filfil*)[1]); der Charlatan walgert den Teig zu flachen Scheiben aus und tut ihn in eine Büchse, dann sammelt er die Menschenschar und erzählt eine Geschichte. Dann spricht er über die Krankheiten und deren Heilmittel. Endlich nimmt er etwas von dem Teig heraus und behauptet, daß es gegen jedes Ding hilft.

5. Sie haben zahlreiche Latwergen; es wäre aber zu lang, wenn ich sie erläutern wollte und alle sind von dieser Art. Ich hatte in Agypten einen Bekannten, einen Astrologen, er sprach über die *Scharmâṭ*[2]) (Amulette), ein Meister in seinem Geschäft, ein scharfsinniger zu seiner Zeit. Er erzählte mir eine wunderbare Geschichte. Er sagte: Es war im Jahre der Teuerung 607 (1210/11), und ich verdiente jeden Tag 300 Dirham und manchmal auch mehr. Ich sagte: Wie hast Du das gemacht[3])? Er antwortete: Ich ging jeden Tag nach dem Ort *al Ṭabbâla*[4]). Ich hatte diese *Rungala*[5]) (?), d. h. diese Schale bei mir, dann zog ich die Schale aus *Isbadrîja*[5]) (? vielleicht *Isbîdârîg*, rotem Kupfer) heraus, die 5 ägyptische *Raṭl* (1 *Raṭl* = rund 1 ℔) faßte, füllte sie mit Ton *al Ibliz*[6]) und ging nach Hause, nahm Rohrzucker (*ʿAsal al Qaṣab*) und dickte ihn auf dem Feuer ein, dann setzte ich zu ihm den Ton und knetete ihn gut durch, ferner setzte ich zu ihm eine entsprechende Menge Mehl. Das ganze knetete ich mit gemahlenem Kümmel und machte aus ihm flache Scheiben, die je 2 *Miṯqâl* (= 2 × 4,5 g) wogen, dann trug ich ihn hinab, sammelte die Menge und sagte, daß diese Kuchen gegen das Essen einer jeden Speise helfen (d. h. daß man, wenn man

---

[1]) *Dâr Filfil*, der lange Pfeffer, ist der unreife Fruchtstand von Piper Chaba.

[2]) Vgl. hierzu G. Jacob, Der Islam, Bd. 1, S. 178. 1910. Über *Scharmâṭ* spricht *Gaubarî* noch an einer anderen Stelle und zwar im 12. *Faṣl* der Leydener Handschriften (im Druck fehlt die Stelle).

[3]) Andere Texte haben: Ich sagte ihm: Wie bedurften sie in dieser Zeit eines Sterndeuters, und von wem hast Du Geld für diese *Scharmât* erhalten?

[4]) Zu dem Distrikt der Trommlerin (*Arḍ al Ṭabbâla*) vgl. S. de Sacy, Chrestom. arabe 2. Ausg., Bd. 1, S. 206 u. 223. Es ist ein Distrikt von Kairo, westlich vom Kanal von Kairo, der selbst östlich von Kairo gelegen ist. Der Name stammt von einer Trommlerin (*Nuschb*) des Khalifen *Mustanṣir billâh* (ca. 1058) her, der dieser den betreffenden Distrikt zum Lehen gab. *Mustanṣir billâh* ist natürlich nicht der eigentliche Khalife, sondern ein Scheinkhalife von *Baibars* Gnaden (vgl. J. Müller, Der Islam, Bd. 2, S. 245). — In diesem Distrikt lag der Teich *Birkat al Raṭlî* (nach einem Mann, der *Raṭl*, d. h. Gewichte machte); er hieß auch *Birkat al Tawwâbîn* (der Ziegelbrenner); aus den von diesen benutzten Lehmlagern holte wohl der Freund *Gaubarîs* seinen Lehm.

[5]) Diese Worte haben nicht alle Texte.

[6]) *Al Ibliz* oder *Ṭîn al Ibliz* ist vielleicht das griechische πηλός, der schwarze, zähe, fette Ton, den der Nil nach seiner Überschwemmung in Ägypten zurückläßt (Freytag Bd. I, S. 152a).

diese Kuchen ißt, keiner anderen Speise bedarf), daß sie ferner die Kraft bewahren, und daß sie das Aussehen verschönern. Wenn ein Mensch in der Morgenfrühe eine Scheibe ißt, so ist er bis zum Abend mit Speise gesättigt und ebenso, wenn er eine am Abend ißt, bis zum Morgen; sie bewahrt die Kraft und die Gesundheit. Ich redete darüber das, was gut dazu paßte. Ich verkaufte den Kuchen für 1 Dirham und gewann dadurch Tag für Tag 300 Dirham und mehr. Die Menschen saßen und erwarteten mich, ehe ich noch meinen Teppich ausgebreitet hatte (d. h. ehe ich mit dem Verkauf begonnen hatte). Die meisten kauften fünf und sechs und weniger oder mehr Kuchen. Aß einer einen Kuchen, so nahmen die Glieder von dem Honig und dem Mehl eine Mahlzeit, der Ton stieg zur Öffnung des Magens (*Fam al Maʿida*) hinab und verschloß ihn. An dem Tag hatte er nicht wieder Sehnsucht nach Speise und Trank, und nicht trieb ihn der Magen an jenem Tag heraus.

6. Enthüllung der Geheimnisse derer, die über den Wurm reden. Zu den Heilmitteln für ihn gehört das *Wachschîzak*[1]) aus *Churâsân*, mit ihm behandeln sie den Wurm zusammen mit dem *Qinbîl*[2]) aus *Ṭâif* (südlich von *Mekka*), dem Korn des Indigo, dem Blatt der Nuß (*Gauz*) bezw. des Pfirsiches (*Chauch*) und der wilden Lupine (*al Turmus al barrî* Lupinus albus). Diese Heilmittel vertreiben den Wurm. Die Charlatane nehmen den *Schîch*, der dem *Wachschîzak* (s. oben) ähnlich ist, dann nehmen sie den Topf (*Barnîja*) und zerreiben ihn sorgfältig, dann zweifelt keiner, der ihn sieht, daß er *Qinbîl* aus *Ṭâif* vor sich hat, dann nehmen sie Korn der Bergtraube (*Zabîb al Gabal*)[3]) und zerreiben sie, und keiner zweifelt, daß es Indigokorn ist. Dann sprechen

---

[1]) *Wachschîzak* ist Wurmsamen und soll von dem jüdischen Beifuß (Artemisia judaica) stammen, vgl. *I. B.* Nr. 1372 und 2271; dort ist angegeben, daß es auch *Schîḥ Murâsânî* heißt; nach anderen ist es Artemisia arvensis oder maritima. *Jâqût* sagt an der angeführten Stelle (Bd. 3, S. 346): Es ist eine Pflanze mit einem aromatischen Geruch; es ist die Pflanze, von der die Charlatane behaupten, daß sie *al Wachschîzak* sei. Es sind [das] aber nur die Blüten von *al Schîḥ*.

[2]) *Qinbîl* (oder *Qanbîl*) ist nach *Guigues* (S. 91) Kamala, Mallotus philippinensis. Dozy gibt darüber folgende Stellen: *Most*: Es ist staubfarben bis rot. Man bringt es aus der Stadt *Barka*; man sagt, daß es der Tau sei, der auf weiße, nicht besäte Erde fällt; es wird durch Rindviehmist zusammengehalten. — *Nuwairî*: *Al Qinbîl* gleicht dem *Wars* (Safran), es fällt in Jemen ähnlich dem roten Sand. Seine rote Farbe enthält deutlich sichtbare gelbe beigemischt. Man sagt, daß es auch in *Churâsân* auf der Erdoberfläche nach Regen gefunden wird. — Ein anderer sagt, diejenigen irrten, die behaupten, daß es eine mineralische Substanz sei. — Nach Freytag ist es Semen Santonici.

[3]) *Zabîb al Gabal* oder, wie es auch sonst heißt, *Maiwîzag* (oder ähnlich) ist nach Leclerc (*I. B.* 1085) Delphinium staphisagria, Läusekraut, Mäusepfeffer.

sie Zauberformeln darüber. Wollen sie die Menschen täuschen[1]), so nehmen sie weißes reines Pergament und zwar Pergament des Schafes, dann schneiden sie von ihm Streifen und trennen von ihm etwas ab in der Form eines Kürbiskernes, dann besprengen sie dies mit Wasser, waschen es und trocknen es, dann fügen sie es zu dem Medikament, und es wird wie *Simsim* (Sesamum orientale). Sie tun es in den Krug, und man bekommt es nicht mehr zu sehen, ehe der mit dem Wurm Behaftete kommt; dann nehmen sie diese Drogen, die wir beschrieben haben, tun sie in eine Latwerge und lassen sie ihn essen und sagen: Am nächsten Morgen wirst Du den Wurm entleeren; hat er dann Stuhlgang, so sieht er das Pergament, das er entleert hat, so, als wenn es ein weißer Wurm wäre.

7. Es gibt solche, die dem Menschen augenfällig zeigen wollen, daß sie ihm Arzneimittel geben, die den Wurm austreiben. Dazu nehmen sie eine Kamelsehne (*ʿAṣab al Gimâl*) und machen aus ihr etwas von der Gestalt eines Wurmes. Dann tun sie diese Sehnen in ein Abführmittel hinein, ohne daß es der Dummkopf bemerkt. Nachdem der Patient es eingenommen, hat er Stuhlgang und zwar ganz wässerigen, und in ihm befinden sich die Sehnen, die wie ein Wurm aussehen, und der Patient hat keinerlei Argwohn. Und verstehe dies!

Würde ich all das erläutern, was ich gelesen habe, so würde es zahlreiche Bände füllen.

Aber durch das Einzelne erhält der Vernünftige einen Hinweis auf das Ganze. Von dem Scheich *Abu'l Qâsim al Ḥarîrî*, dem Verfasser der *Maqâmen*, rühren die folgenden Verse[2]) her:

Und wenn Ihr erfaßt den Sinn meiner Rede, so ist Euch klar, daß ich die Wahrheit sage, und mein Fruchtansatz ist Euch ein Hinweis auf meine reife Dattel.

Und wenn Ihr verwirrt werdet, so ist dem daraus ein Vorwurf zu machen, der nicht zwischen *al ʿÛd* und *al Chaschab*[3]) (zwischen Aloe- und Bauholz) unterscheiden kann.

8. Enthüllung der Geheimnisse derer, die über die Öle[4]) reden. Diese Gilde führt erstaunenerregende Dinge und große Be-

---

[1]) *rabaṭ* steht hier in der 4. Form, in der ersten wird es an einer anderen Stelle in diesem Sinn benutzt (vgl. Dozy Bd. 1, S. 500).

[2]) Die beiden Verse stehen in der 44. *Maqâma* des *Ḥarîrî* (ed. de Sacy, 2. Ausgabe, Bd. II, S. 589 u. 590). F. Rückert hat sie nicht übersetzt; bei ihm müßte sie stehen in der zweiten Auflage, Bd. 2, S. 168. — Vor diesen beiden Versen steht der folgende zu ihnen gehörige: Dies und wie viel wunderbare Gattungen und ergötzliche Anekdoten und ausgewählte Dinge habe ich.

[3]) In der Leydener Handschrift steht *Ḥaṭab* (Brennholz).

[4]) Unter *Duhn*, Öl oder Fett, verstanden die Muslime unsere offizinellen Öle und die Essenzen. Letztere wurden durch Destillation in den *Alambiqs* gewonnen. Erstere nach drei Methoden: 1. Mazeration der trockenen Substanzen im Öl (so Öl des Dill). 2. Kochen der feuchten

trügereien aus, die kein anderer als sie zustande bringt. Ihre Wissenden nehmen ein Kraut mit Namen *al Qatt*[1]) (Luzerne, eine kleine Kleeart); dies Kraut ist allgemein bekannt. Es hilft gegen die chronischen Schmerzen. Die Wissenden erwerben von ihm große Mengen zu der Zeit, wo es reichlich vorhanden ist. Wollen sie es verwenden, so tun sie es in eine große Schale, übergießen es mit Wasser, kochen es und machen das Feuer stark, bis es ganz zerkocht ist, wie man *al Lâḏan*[2]) behandelt. Dann machen sie daraus Kuchen, trocknen sie und heben sie auf. Kommt dann einer mit einem Schmerz, Abszeß (*Chilt*), einem Schaden, so nimmt man von diesem Kuchen, löst ihn in Wasser, bis das Wasser durch ihn gesäuert (*chamar* bezw. rot gefärbt *ḥamar*) ist. Dann benetzt man damit ein Stück Baumwolle und preßt es auf [den Ort] dieser Krankheit. Dann reibt man mit ihm die kranke Stelle und zwar eine gute Stunde. Während des Reibens schläft die Krankheit ein und wird in dieser Zeit nicht gefühlt. Und der Charlatan sagt [zum Kranken]: Wo ist Deine Krankheit? sie wird nicht gefühlt und nicht gefunden. — Dadurch sind die Menschen in Erstaunen gesetzt [sie meinen, daß die Krankheit verschwunden ist]. Und wisse, daß auch die anderen Krankheiten bei langem Bestreichen und Reiben einschlafen und zu dieser Zeit nicht gefühlt werden. Und verstehe das und begreife und sei vernünftig!

9. Wollen sie über die Öle (*Duhn*) reden und sie den Dummköpfen (*Achschân*) verkaufen, so nehmen sie Kamelfett (*Schaḥm*) und lösen es in Sesamöl (*ḥall* nicht *chall*), bis es wie erstarrendes (*gâmid*) weiches Öl (*Duhn*) wird. Dann zerreiben sie es mit dem Kern (*Qalb*) von Prunus Mahalab (*Maḥlab*)[3]), nehmen es aus diesem Öl heraus, schlagen es kräftig und färben es schwach mit *Wars*[4]). Dann behaupten sie, daß,

---

oder mit Wasser versetzten Droge oder nur Abkochung der Droge mit Öl. 3. Man bringt ölhaltige Samen mit den wohlriechenden Substanzen in Berührung und zieht sie dann mit Öl aus (Guigues S. XXXI). — Nach Schweinfurth heißt das Fett in Ägypten und im Sudan „*Dihn*“.

[1]) *Qatt* (*I. B.* 1738) ist die getrocknete Luzerne; im frischen Zustand heißt sie *Raṭba*, *Faṣfaṣa*, *Qaḍb* (*I. B.* Nr. 1044, 1684, 1805). Die Luzerne heißt auch *Barsîm*, Trifolium alexandrinum von Forskal. Hierzu bemerkt Schweinfurth: *Quḍb* ist auch im Hochland von Jemen der Name für Luzerne; in Abessynien (*tigrinja*) heißt „*bersem*“ nicht Luzerne, sondern Linse, ebenso in Jemen.

[2]) *Lâḏan*, Ladanum, ist ein wohlriechender harziger Stoff, den südeuropäische Sträucher, Cistus creticus, cyprinus und ladaniferus ausschwitzen. Der Stoff war früher als Heilmittel berühmt (vgl. *I. B.* Nr. 1999).

[3]) Vgl. *I. B.* Nr. 2090, wo auch der Bau der Frucht beschrieben ist.

[4]) *Al Wars* ist nach Leclerc *I. B.* 2283 Memecylon tinctorium. Nach Schweinfurth ist *Wars* ein in Südarabien, Aden u. s. w. sehr bekannter pulverförmiger Stoff; es ist ein roter Farbstoff, der von Ostafrika oder von Abessynien kommt; er ist ein aus ganz kleinen Drüsen bestehendes Pulver, das man von den Hülsen einer Flemmingia rhodocarpa oder ähnlich abstreift und in den Handel bringt, also „glandulae Flemmingiae“.

wenn mit ihm die Krankheit (kranke Stelle) dauernd eingerieben wird, der Kranke gesundet. Der Charlatan behauptet, daß es das Öl der 7 Drogen sei, zu denen das Pinienöl (*Duhn al Ṣanaubar*) gehört. Er redet darüber, wie er will, und spricht darüber Zaubersprüche.

10. Zu ihren Geheimnissen gehört, daß man Rettichöl (*Zait al Fugl*) mit der Droge *Sâq al Ḥamâma* (Echium sericeum)[1]) rot färbt. Der Charlatan stellt Leute auf, die ihm helfen sollen, und wenn viele Leute beisammen sind, so redet er über dieses Öl und erklärt, dieses Öl heißt das Öl des Ziegels (*al Âgurr*)[2]); es heilt den Kontrakten (*Zamin*). Spricht er nun darüber Zauberformeln (*hadar*), so kommen die Helfer. Einer kommt, der auf einem Stock geht; er geht zu ihm, ölt ihn ein und reibt ihn längere Zeit. Dann sagt er zu ihm: Steh auf und geh! Er steht auf und geht ganz gleichmäßig. Der Charlatan nimmt ihm dann den Stock und sagt zu ihm: Gehe Deines Weges. Deine Krankheit kehrt nicht wieder, wenn Gott, der erhaben ist, es will!

Ein anderer redet über das Ei der weiblichen Schildkröte, und all dies ist künstlich nachgemacht.

11. Über die Enthüllung des rühmlich genannten Öles. Es ist das durchdringende Öl (*munfiḏ*)[3]). Beschreibung seiner Gewinnung. Es gehört zu den Ölen, die die stärkste Wirkung haben und den mannigfaltigsten Nutzen. Es hat eine außerordentliche Kraft bei den Säften[4]) (*Achlâṭ*) und zwar bei den kalten und bei deren Zirkulieren (*Taṣrîf*). Zu seiner Herstellung nehmen sie roten gut gebrannten Ziegelstein, die Ägypter nennen ihn *al Ṭûb*, die Leute im Westen *al Qirmîda*. Sie zerstoßen ihn fein wie Pfeffer und zerreiben ihn sorgfältig mit trefflichem (*'atîq*) Öl, dann wird er in einen Kolben (Kürbis *Qar'a*) getan und auf diesen ein *Anbîq* gesetzt, dann wird er mit gelindem umgestürzten (*maqlûb*) himmlischen (*falakî?*) Feuer destilliert; es destilliert ein rotes Öl ähnlich dem Karneol. Es ist das vorher erwähnte durchdringende Öl. Bringt man etwas von ihm auf die Handfläche, so dringt sein Geruch bis zum Rücken der Hand durch. Deshalb heißt es auch das durchdringende Öl.

12. Enthüllung der Geheimnisse des Öles (*Duhn*). Hierher gehört, daß sie Terebinthenöl[5]) (*Zait al Buṭm*) nehmen, dazu etwas Öl (*Duhn*) hinzufügen und es grün färben. Dann reden sie darüber, daß es Mäusefett (*Duhn al Fâr*)[6]) sei. Dann sprechen sie darüber Zauber-

---

[1]) Echium sericeum ist seidenartiger Natterkopf; als eine Asperifoliacee enthält er einen roten Farbstoff, ähnlich wie Anchusa.

[2]) Es heißt auch *Duhn al Mubârak*, Öl des Gesegneten; es ist dasselbe wie *Duhn al Âgurr*. Bei *I. B.* Nr. 921 ist dessen Darstellung in derselben Weise wie bei *al Gaubarî*, nur weit ausführlicher beschrieben; vor allem ist das bei der Destillation zu Beachtende eingehend erörtert.

[3]) Die Texte lesen zum Teil *munfid*.

[4]) Es sind die vier Grundsäfte des Körpers.

[5]) Öl von Pistacia terebinthus.

[6]) Vielleicht *Duhn al Ǵâr* (Lorbeeröl).

sprüche und verkaufen es. Sie haben hierin zahlreiche Dinge, die kein anderer hat.

13. Es gibt solche, die über den Labmagen (*Minfaḥ*) des Bären[1]) reden als Mittel gegen chronische Krankheiten (*Rîḥ*)[2]) u. s. w. Andere[3]) reden über das Kraut der weiblichen Schildkröte[4]), daß es für die Liebe, die Neigung und das Heranziehen des Herzen nützlich sei. Ich habe das Geheimnis dieses Krautes enthüllt und gefunden, daß es in dieser Richtung eine große Wirkung ausübt. Es kann sich aber keiner dieses Krautes bemächtigen, der nicht die männliche Schildkröte zur Brunstzeit beobachtet. Zu dieser Zeit sucht das Männchen das Weibchen; hat er dieses erreicht, so stemmt sich das Weibchen gegen das Männchen und stößt es zurück. Ist das Männchen der Zurückweisung gewahr geworden, so geht es zu diesem Kraut, schneidet es (beißt es) ab; dann geht es zum Weibchen zurück und legt ihm das Kraut auf den Rücken. Dann fügt sich ihm das Weibchen. Das Männchen wirft dann das Kraut fort und der, der es beobachtet hat, nimmt es an sich. Wisse, daß es ganz vortrefflich ist. Von diesem Kraut verwendet man nur ein Blatt. Eben dieses nimmt die männliche Schildkröte. Ein anderes als dies Kraut ist aber nichts wert. Diese Fremden (Gauner) sprechen über ein solches Zaubersprüche und verkaufen [für diesen Zweck nämlich] Schildkrötenei und Hyänenmägen (*Minfaḥa*) und die Gallen dieser Tiere, und all dies ist falsch.

In dem Abschnitt über die Augenärzte werden zunächst eine Reihe von Kollyrien besprochen, die an Stelle der üblichen treten, das des Königs (*mulûkî*)[5]) und das der Königin (*malkâjâ*)[6]). Sie enthalten weniger Bestandteile, als bei *ʿAlî Ibn ʿÎsâ* angegeben ist. Erwähnt wird die *Tadkire* der Augenärzte. Besonders sind genannt Kollyrien, die gegen den Weißfleck der Hornhaut (*Bajâḍ*), gegen alle Schmerzen des Auges helfen und alle Schmerzen forttreiben. Besonders werden dann noch die Entfernung der Läuse aus dem Auge und Lid besprochen, ferner die Entfernung der Fistel (*Nâṣûr*)[7]) aus dem Auge und das Ausschneiden der Blase (*Schirnâq* Hydatis) aus dem Auge.

14. Enthüllung der Geheimnisse der Augenärzte. Diese Gilde führt großartige Dinge aus. Haben sie es auf einen abgesehen, so bringen sie ein Medikament herbei, das den Kollyrien, die für ihn und seine

---

[1]) Andere Texte haben der Hyäne.

[2]) *Rîḥ* bezeichnet verschiedene Krankheiten, wie Rheumatismus u. s. w.

[3]) Von diesem Stück hat de Goeje einen kurzen Auszug gegeben.

[4]) Von diesem Kraut hat *I. B.* nichts.

[5]) Vgl. *ʿAlî Ibn ʿIsâ* S. 65.

[6]) Ibid. S. 96.

[7]) Oft auch *Nâsûr* geschrieben.

Krankheit passen, möglichst nahe steht, und behandeln ihn mit möglichst passenden Arzneien und halten ihn vom Essen schädlicher Speisen ab. Wenn sie wollen, so machen sie ihn jeden Tag zu einem Lebensunterhalt (*Miqtâtan*), indem sie sich mit ihm befassen und ihn während zweier oder dreier Tage mit einem entsprechenden Kollyrium behandeln. Stellt sich eine kleine Besserung ein, so mischen sie ein Kollyrium hinzu, das keine Heilkraft hat, und behandeln die Krankheit mit etwas, das keine Heilkraft hat. Das ist das höchste, was es an Mangel an Religion und in dem Streben nach Verbotenem gibt. Hierzu gehört, daß sie ihm die Verwaltung seines Vermögens unmöglich machen. Dann verzehren sie sein Vermögen.

Wisse, daß sie in dem Werk *al Taḏkira* (Erinnerungsbuch, Memento) treffliche Kollyrien haben, die den weißen Fleck von dem Auge vertreiben, ebenso den verschleierten Blick (*Ġaschâwa*) und die Finsternis und alle Augenschmerzen aufhören machen.

Hierher gehört das Kollyrium aus der Perle (*Lu'lu'*), das Königliche (*al malûkî*), ebenso das staubförmige (*aġbar*); jedoch stiftet das Königliche einen größeren Nutzen; ferner die Galle der Hyäne und anderer Tiere. Ich werde in diesem Kapitel die nützlichen Kollyrien und die staubförmigen Kollyrien besprechen und ebenso diejenigen, die sie herstellen und den Menschen verkaufen. Dann werde ich etwas berichten von ihrer Treulosigkeit, List und ihrem Trug.

15. Enthüllung ihrer Geheimnisse. Um irgendein Kollyrium herzustellen, nehmen sie beliebig viel Stärke (*Nascha*) [1]), zerreiben sie zu Staub und sieben sie durch. Dann nehmen sie reines Salz (*andarânî*) mit langem Pfeffer (*al Dâr Filfil*), zerreiben ihn, bis er wie Staub wird, und mazerieren (*naqa'*) ihn mit dem erwähnten Salz. Dazu schütten sie die Stärke und zerreiben es mit ihr. Dann trocknen sie es und zerreiben es von neuem.

Um es staubfarbig (grau) zu machen, fügen sie ein wenig ganz gewöhnlichen Ruß, wie er sich in den Schornsteinen sammelt, hinzu. Für das königliche Kollyrium (*malûkî*) setzen sie etwas geriebene Muschel der Perle (Perlmutter) hinzu; für das Gelb färben sie es mit *Wars* (s. S. 214), für das rote „*Bâsilîqûn*" färben sie es mit Drachenblut (*Dam al Achawain*), für das *'azîzî* [2]) Mittel färben sie es mit medinensischem Rötel (*Maġra*) [3]), für das weiße lassen sie es ungefärbt, sie nennen es das Königliche (*mulûkî*) [4]). Die weiße Stärke stärkt den Augennerv (*'Aṣab*), der lange Pfeffer frißt die Krätze (Körnerkrankheit, Trachom) (*Garab*) und das Jucken (*Ḥukâk*)

---

[1]) Vgl. *I. B.* Nr. 2224, wo auch Anwendungen bei Augenkrankheiten besprochen sind.

[2]) „Mittel des *'Azîz*" oder „*'Abd al 'Aziz*"; vgl. *'Ali Ibn 'Isâ* S. 273.

[3]) *Maġra* ist nach *I. B.* (Nr. 2148) die Erde von Sinope, die rubrica der Römer.

[4]) Druck hat *malûkijâ*.

fort und läßt das Tränen aufhören. Sie haben hierin unzählige wunderbare Dinge, und dies bezieht sich auf die pulverisierten Kollyria (*darûr*). Sie haben zahlreiche *Ischjâfs* (oder *Aschjâf*) (trockene Kollyrien), und ich werde sie aufzählen und deren Geheimnisse enthüllen.

16. Zu ihren Geheimnissen gehört, daß sie ein *Ischjâf* herstellen, das sie das *Ischjâf* der Gallen[1]) nennen. Es ist das bedeutendste *Ischjâf*. Sie machen es aus 7 Gallen: der Galle des Menschen[2]) (*Ibn Adam*), des Adlers (*ʿUqâb*), der Hyäne (*Ḍabʿ*), des Stachelschweines (*Qunfud*), des Falken (*Bâz*), der Schildkröte (*Sulaḥfât*) und des Ochsen (*Baqr*). Das sind die Namen der Gallen, die für alle Augenkrankheiten nützlich sind. Dieses bringt dann auch das Leucoma (*Bajâḍ*) zum Verschwinden.

17. Für die *Ischjâf*, die sie auf der Straße (als Charlatane) verkaufen, nehmen sie Sand (*Gaulân*), zerreiben ihn fein und kneten ihn mit Ziegengallen und zerkleinern ihn ähnlich wie die *Ischjâf*. Um den weißen *Ischjâf* herzustellen, nehmen sie Stärke, kneten sie mit Wasser von arabischem Gummi, reinem Salz und Ingwerwasser. Das rote färben sie mit *Baqqam*- (rotes Färbeholz) oder Taubenschenkelwasser (s. oben), das blaue färben sie mit Indigo.

18. Herstellung der nützlichen Kollyrien. Beschreibung eines nützlichen Kollyriums, das das Leucoma aus dem Auge vertreibt. Man nimmt eine Pinzette (*Mîlqaṭ*) und zieht mit ihr das Haar aus dem Auge aus. Hat man es ausgerissen, so nimmt man *Kuḥl* von *Iṣbahân*[3]) und verreibt ihn sorgfältig mit der erwähnten Galle. Dann trocknet man es im Schatten und streicht damit den, der ein Leucoma hat, ein; es geht mit Gotteshilfe fort. Das Leucoma tritt hervor, wie die Haut des Knoblauchs, man beleckt es mit der Zunge, dann kommt es herauf. Dann bestreicht man es mit dem *Kuḥl* des *Gilâ*[4]) während sieben Tagen, und es heilt mit Gottes Hilfe.

Beschreibung eines *Kuḥl*, der das Haar aus dem Auge entfernt. Man macht aus *Ṭâliqûn*ischem[5]) Kupfer eine Pinzette und zieht mit ihr das Haar aus dem Auge. Dann nimmt man *Isbahân*ischen *Kuḥl*, begießt ihn mit Granatwasser und Hyänengalle. Dann streicht man das Auge ein, und es heilt mit Gottes Hilfe.

Beschreibung eines *Kuḥl*, das gegen alle Schmerzen des Auges hilft. Man nimmt *Isbahân*isches *Kuḥl* und begießt ihn mit dem Wasser des Dornbusches (*ʿAusag*, Lyciumart), mit der *Tûtijâ*[6]) (Zinkblume) der Wissen-

---

[1]) Die Verwendung der Gallen bei Augenkrankheiten ist vielfach bei *Damîrî* erwähnt, so bei zahlreichen Tieren, wie beim Adler, dem Falken, dem Stachelschwein, der Hyäne u. s. w.

[2]) Der Druck hat vielleicht richtiger des Schakals (*Ibn Âwa*), doch gibt *Damîrî* keine solche Eigenschaft an.

[3]) Das *Kuḥl*, Schwefelantimon, aus *Iṣbahân* galt für besonders trefflich.

[4]) *Gilâ* ist eine Bezeichnung für ein Kollyrium.

[5]) Zu *Ṭâliqûn* vgl. Beiträge XXIV, S. 90.

[6]) Ein Text hat *Tût*, Maulbeerbaum.

schaft (*al ʿIlm*)[1]), dann macht man es zu einem Augenheilmittel (*Ischjâf*) und behandelt mit ihm das Auge. Es bringt alle Krankheiten und Schmerzen im Auge zum Aufhören[2]).

Beschreibung eines *Kuḥl*, das alle Krankheiten des Auges vertreibt; man nimmt je einen Teil des Eidechsenkotes (*Chur' al Ḫirḏaun*)[3]), *Tûtijâ*, zerkleinert das ganze und siebt es durch Seide, dann einen Teil möglichst fein gepulverten reinen Salzes. Damit streicht man das Auge ein, und es läßt alle chronischen Krankheiten im Auge verschwinden.

In einigen Handschriften des Werkes von *Gaubarî*, so Gotha Nr. 1375, Leyden Nr. 1222, findet sich ein Kapitel über ophthalmologische Instrumente, das im Druck und in anderen Handschriften fehlt. In der Gothaer Handschrift ist es das 18., in der Leydener das 19. Kapitel und steht in beiden Fällen vor demjenigen über die Entfernung der Läuse. Das Kapitel lautet etwa[4]):

---

[1]) Statt *al ʿIlm* ist vielleicht nach Mittwoch zu lesen *al qalamî*, d. h. aus *Galmei*.

[2]) Die Leydener Handschrift (Gol. 191) schiebt hier noch die Beschreibung eines anderen *Kuḥl* ein, der alle Schmerzen des Auges bei seinen übrigen Krankheiten verschwinden läßt. Man nimmt *Tûtijâ* der Wissenschaft oder des Galmei, die man mit dem Saft der grünen unreifen Traubenbeere begießt. Dann nimmt man gelbes Myrobalanum und zerreibt es stark mit dieser *Tûtijâ* und übergießt es dann mit Ziegengalle, bis es zu einem *Ischjâf* wird. Dann reibt man es auf dem Wetzstein und behandelt damit das Auge. Es vertreibt alle Krankheiten. (Bei Traubenbeere steht noch ein nicht deutbares Adjektiv.)

[3]) Der Kot von verschiedenen Tieren wird von verschiedenen Autoren, so z. B. *ʿAlî Ibn ʿÎsâ* (ed. Hirschberg und Lippert) als Heilmittel bei Augenkrankheiten angegeben, so Eidechsenkot (*Ba'r al Ḍabb* S. 298), Mäusekot (*Chur' al Fâr* S. 304), Schwalbenkot (*Ḏarq al Chaṭâṭif* S. 306).

[4]) Zu den Figuren u. s. w. ist zu vergleichen: J. Hirschberg, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde. Unter Mitwirknng von J. Lippert, und E. Mittwoch in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1905 und J. Hirschberg im Handbuch für Augenheilkunde. — Eine Reihe von Instrumenten der persischen Okulisten hat W. Popoff beschrieben und abgebildet (Zentralblatt für praktische Augenheilkunde 1907, Supplementheft).

Herr Dr. M. Meyerhof in Kairo war auf meine Bitte hin so freundlich, mir über seine Ansichten über die Ausführungen und die Instrumente etwa folgendes mitzuteilen:

Das Kapitel ist die ganz laienhafte Arbeit eines ungelernten Gehilfen oder niederen Arztes (*Ṭabîb*), weit entfernt von der Gelehrsamkeit des 9. und 10. Jahrhunderts. Gleich am Anfang herrscht Verwirrung. Der Autor spricht zweimal von Haken (*Kalâlib*), meint aber scheinbar einmal

19. Enthüllung der Geheimnisse der Augenärzte; sie haben deren für eine jede Krankheit eine große Anzahl. [Dahin gehören]:

1. Der Einstreicher (*al Mikḥal*).

2. Die Pinzette für die gefäßhaltige Trübung der Hornhaut (*Milqaṭ al Sabal*)[1]).

3. Die Haken, *al Kalâlîb*, mit denen sie die Lider aufheben zur Zeit, wo sie den Star niederdrücken (*qabaḍ*).

4. Die Haken von der Gestalt Fig. 1.

5. Die Brenneisen (*Mikwât*), mit denen die Kranken gebrannt werden.

5a. Das Brenneisen für den gelben Star (gelbes Wasser) (*Nuzûl al Mâ al aṣfar fi'l 'Ain* (Fig. 2).

5b. Das Brenneisen für den weißen Star (Fig. 3).

5c. Das Brenneisen für die Schläfen (Fig. 4).

5d. Das Brenneisen für den weißen Star (Fig. 5).

---

die scharfen Haken (*ṣanânîr* Nr. 6 bei Hirschberg) zum Aufheben des Felles der Hornhaut, das anderemal die *Fataḥât* (Öffner) zum Auseinanderziehen der Lider. Komisch ist, wie der Abschreiber die Zeichnungen von Brenneisen zum Teil in Buchstaben umgewandelt hat (z. B. Fig. 8.).

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken zu:

Nr. 2. *Milqaṭ al Sabal* Faßpinzette für das Hornhautfell (Pannus).

Nr. 4. *Kalâlîb* (Sing. *Kullâb*) Haken zum Aufheben der Lider bei Hirschberg Nr. 4 (*Fataḥât*, Öffner). Ihre Form entspricht wohl ungefähr dem heutigen Desmarresschen (Fig. 1a).

Nr. 5. Von modernen Brenneisen sah Meyerhof nur eines (Fig. 2*), das einfach zylindrisch in Holzgriff war; sonst benutzt man in Kairo alte Nägel, Haken, sogar einfach die brennende Zigarette zum Anlegen der Brandstellen.

5a. Gegen „gelbes Wasser", d. h. den gelben iridozyklitischen inoperablen Star (Fig. 2a); es dient zur Herstellung einzelner Brandpunkte.

5b. Gegen den weißen (grauen) Star; es macht vermutlich drei Brennpunkte.

5c, d. Gegen denselben, zum Brennen der Schläfen, die Form (Fig. 4 und 5) ist Meyerhof unklar.

5e. Gegen den schwarzen Star, der vom Kopf herabsteigt (Glaukom?). Der Verfasser verwechselt ihn mit dem Pannus. Es diente zum Herstellen von Brennlinien.

5f. Vermutlich die Form einer Garnrolle an einem Griff zum Herstellen zweier paralleler Brandlinien.

5h und i. Mit den Figuren 8 und 9 ist zunächst nichts anzufangen.

[1]) *Sabal* ist das von der Bindehaut aus die Hornhaut überziehende gefäßhaltige „Fell", der sogen. Pannus (bei Trachom). Vgl. *'Alî b. 'Îsâ* S. 159.

Nuzûl al Mâ bedeutet das Eintreten von Star im inneren Auge (vgl. 5a).

5e. Ein anderes Brenneisen, das verwendet wird, wenn sie das Auge vom *Sabal* haben genesen lassen; nämlich dem *Sabal*[1]) des schwarzen Stars (Wassers) und seinem Herabsteigen vom Gehirn zum Auge (Fig. 6).

5f. Ein anderes Brenneisen verwenden sie gegen Rheumatismen (*Arjâḥ*), die das Auge befallen[2]); sie brennen beide Schläfen, wenn sie in beiden Augen vorkommen, und nur die eine, wenn dies nur bei einem Auge der Fall ist (Fig. 7).

5g. Ein Brenneisen gegen Änderung (*Taġajjur*) der Augen, gegen Tränenfluß und Feuchtigkeit in den Lidern (Fig. 8).

5h. Ein Brenneisen gegen die Geschwüre (*Garḥ*), die in den Augen vorkommen und sie sind „*Nuzûl*“ (Fig. 9)[3]).

5i. Sie haben ferner unzählige Brenneisen gegen die anderen Schmerzen und Krankheiten; es wenden sie nur die Gelehrten und Ärzte an[4]).

Ich habe hiervon das berichtet, was einen Hinweis auf die Kenntnis des Ganzen liefert. Der, dem dies mein Buch in die Hände kommt, weiß, daß ich nichts von den Wissenschaften fortgelassen habe.

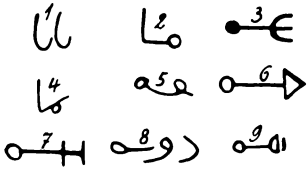

Fig. 1—9.

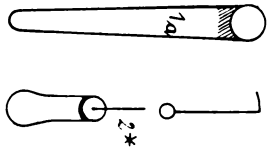

Fig. 1a, 2*

20. Enthüllung der Geheimnisse derer, die aus dem Auge und dem Augenlid die Läuseeier herausholen. Wisse Du, dem Gott Beistand leihe, daß diese Leute am stärksten im Trug und Schlauheit sind; diese Krankheit hat Gott, erhaben ist er, geschaffen[5]). Wenn ihnen alles fehlt, so schauen sie nach einem aus, dessen Auge von einer chronischen Krankheit befallen ist. Sie sagen, es ist dies *Nâṣûr* oder *Ṣuwar*[6]), und keiner kennt diese Krankheit, der nicht vortrefflich in dieser Kunst ist. Diese Krankheit heißt das Fressen, und die betreffende Fäulnis ist dem Auge eingepflanzt, und aus ihm entstehen Läuseeier, die in dem Augenlid wohnen. Wird der Kranke mit Kollyrium eingerieben, so spüren die Läuseeier dessen Schärfe, graben sich in die Augenlider ein und bleiben dort. Dann ist es schwer, sie zu heilen, und kein Arzt wagt sich an sie heran, wenn er nicht in dieser Kunst vortrefflich ist. Der Charlatan

---

[1]) Hier wohl in dem Sinne von Verschleierung gebraucht.

[2]) S. S. 216.

[3]) Mit *Nuzûl* wird noch heute jede Art von Anfall bezeichnet.

[4]) Ein anderer Text hat: „es kennt sie nur Gott und dann die Ärzte und Gelehrten“.

[5]) Beliebte Redensart.

[6]) Je nach der Handschrift.

behandelt es und läßt aus dem Augenlid etwas dem Läuseei Ähnliches fallen: Dabei lenkt er des Betreffenden Aufmerksamkeit durch entsprechendes so ab, daß er Zeit hat, es fallen zu lassen. Wenn es sich gerade so trifft, so nimmt er ein Ameisenei und tut es in eine andere Kollyriumbüchse (*Mukḥala*) [als die gewöhnliche] mit Wasser von sauren Granatäpfeln, das mit Zucker eingedickt ist, so daß es dem Elektuarium (*Laʿûq*) [1]) ähnlich wird, dann bestreicht er ihn 7 Tage mit irgendeinem Kollyrium; am 7. Tage nimmt er den Einstreichgriffel (*Mirwad*) [2]), taucht ihn in die Büchse mit dem Ameisenei, in der sich das Granatäpfelwasser befindet, bestreicht jedes Auge mit drei Griffeln und läßt ihn die Augen nicht öffnen. Hat er ihn eingestrichen, so hält der Patient eine Zeitlang die Tränen im Auge zurück, das Ameisenei schwimmt und kommt mit den Tränen heraus [3]).

Andere nehmen ein Kressenkorn (*Bazr al Raschâd*) und weichen es (*naqaʿ*) in heißem Wasser ein, dann reiben sie es sanft mit der Hand, bis die ganze Schale entfernt ist, dann trocknen sie es und heben es als ein Kollyrium auf; zu dem Kollyrium setzen sie ein wenig arabischen Gummis. Mit irgendeinem Kollyrium bestreichen sie dann das Auge sieben Tage; dann geht der Patient ins Bad und wäscht sich. Dann benützt der Behandelnde ein scharfes Mittel, bis das Lid entzündet ist. Hierauf bestreicht er es mit dem vorbereiteten Kollyrium und sagt zu dem Patienten: Schlafe und öffne Deine Augen nicht! Wenn er dann schläft, so löst sich das Gummi in dem Kollyrium, die Augenlider sind fest verbunden, und es wird soviel auf ihnen festgehalten, daß das Korn gelöst wird. Die Tränen werden nämlich in dem Auge zurückgehalten. Öffnet dann der Patient sein Auge, so tritt das Korn aus seinem Auge mit den Tränen heraus, und er zweifelt dann nicht, daß dieses ein Läuseei ist.

21. Über die Enthüllung ihrer Geheimnisse. Über das Entfernen (*Qalʿ*) der Fistel (Hohlgeschwüres *Nâṣûr*) aus dem Auge. Wisse, daß, wenn einer einmal diese Krankheit hat, seine Augen stets in diesem Zustand bleiben, so daß er die Krankheit nicht verliert. Der Charlatan nimmt eine Feder einer weißen Taube, schneidet ihr unteres Teil in der Länge des Fingernagels [eines Gerstenkornes] ab und mazeriert sie in scharfem (*ḥâḏiq*) Essig mit Borax (Natron *Bûraq*) und überläßt das Ganze sich sieben Tage, bis es wie Mastix (*ʿIlk*) geworden ist. Dann behandelt er den Kranken mit irgendeinem Kollyrium. Weiß er dann, daß die Feder aufgelöst (weich geworden) ist, so behandelt er ihn die nächste Nacht mit einem scharfen Kollyrium, am Morgen nimmt er die Feder heraus, steckt sie in die Spitze des Kollyriumstiftes (so daß sie nicht zu sehen ist) und taucht diesen in die Kollyriumbüchse mit einem Kollyrium. Dann bestreicht er das Auge des Patienten und dreht den Stift in ihm um, bis er sicher ist, daß die Feder in das Lid gelangt ist, dann überläßt

---

[1]) Nach Guigues sind die *Laʿûq* dicke feste Formen; S. XXIII ist eine ganze Reihe beschrieben.

[2]) *Mirwad* ist der Griffel zum Einstreichen des Kollyriums.

[3]) Bei Nr. 20 weichen die Texte sehr ab.

er ihn sich eine Weile, bis sich die Tränen im Auge gesammelt haben, dann öffnet er das Auge des Patienten und die Feder kommt mit den Tränen heraus. Die Tränen fängt er in einem Glasgefäß auf. Weiß er, daß die Feder in dieses gelangt ist, so gießt er auf sie kaltes Wasser; sie nimmt dann ihren ursprünglichen Zustand wieder an. Sieht das einer, so zweifelt er nicht, daß die Feder das *Nâṣûr* ist. Der Charlatan bestreicht dann das Auge sieben Tage mit einem Kollyrium, das die Tränen zum Stillstand bringt. Die Krankheit beruhigt sich, und der Charlatan verläßt ihn.

22. Enthüllung der Geheimnisse derer, die die Balggeschwulst (Hydatis *Schirnâq*) aus dem Auge ausschneiden. Wisse, daß diese Krankheit nie aufhört, außer durch Schneiden; wer sie aber richtig ausschneidet, der heilt wirklich den, der von ihr befallen ist. Aber diese Leute gewinnen ihren hauptsächlichsten Lebensunterhalt von einem mit dieser Krankheit Befallenen, sie machen ihn zu einem Lebensunterhalt.

Wollen sie aus dieser Krankheit ihren Lebensunterhalt gewinnen, so nehmen sie einen Schafdarm, kratzen von ihm mit dem Nagel das Fleisch ab, bis nur die Haut (*Gischâ*) übrigbleibt, wie man bei dem Darm der Würste verfährt. Den Darm schneiden sie in einzelne Ringe von der Größe der Nägelabfälle. Um die Balggeschwulst zu entfernen, nimmt der Charlatan einen solchen Ring und legt ihn unter seine Zunge, bis er weich ist, dann legt er ihn zwischen seine Finger, so daß er anhaftet; dann zieht er das Lid mit dem Eisen heraus und ritzt es, dann nimmt er den erwähnten Ring, den er in dem Blut[1]) auf dem Lid reibt (wälzt). Hierauf nimmt er den Stift (*Mîl*, Instrument zum Einreiben des Augenkollyriums) und nimmt den Ring mit ihm fort. Dann bindet er das Auge zu; sieht ein Anwesender dies, so zweifelt er nicht, daß er den *Schirnâq* abgeschnitten hat. Er hat aber gar nichts fortgeschnitten[2]).

B.

Fünfzehnter Abschnitt. Über die Enthüllung der Geheimnisse derer, die den Wurm aus den Zahn holen (d. h. der Zahnärzte).

Diese Leute sind größere Betrüger als andere. Sie versprechen nämlich etwas auszuführen, was gar nicht existiert. Sie machen die

---

[1]) Der Druck hat Wasser.

[2]) In dem Abschnitt XVI wird noch einmal auf die Augenärzte zurückgegriffen. Es heißt dort:

Enthüllung der Geheimnisse der Genossen des Eisens (derer, die sich des Eisens, der Instrumente bedienen) unter den Augenärzten. Das haben wir im 14. Abschnitt besprochen, als wir die Charlatane behandelten. In jenem Abschnitt habe ich sie mit all den anderen Charlatanen vereinigt und ihnen eingereiht. Denn der Augenarzt, der mit dem Eisen hantiert, ist auch nur ein Charlatan. Dies ist der Grund, warum sie in dem 14. Abschnitt eingefügt sind. Es hat keinen Nutzen, es zu wiederholen. — Nach Dr. Meyerhof dürfte dies wohl eine spätere

Menschen glauben, daß sie aus deren Zähnen einen Wurm herausholen; dabei lügen sie und machen für die Menschen ein wertloses Heilmittel. So Gott will, werde ich einige ihrer Geheimnisse enthüllen.

1. Sollen die Menschen sehen, daß sie [wirklich] den Wurm aus dem Zahn herausholen, so nehmen sie Kraut der gelben Wolfsmilch (*Lâǵija*), trocknen es im Schatten und zerreiben es. Dann nehmen sie einen Wurm, wie man ihn im Obst findet, und wickeln ihn sorgfältig in irgendein Blatt eines Obstbaumes ein; dann binden sie einen Faden darum und überlassen das Ganze sich selbst, bis daß das um den Wurm befindliche Blatt getrocknet ist und ihn gut festhält. Dann kneten sie jenes (Wolfsmilch) Kraut und machen aus ihm einen Kuchen, hierauf nehmen sie das Kraut (Blatt), in dem sich der Wurm befindet, und stecken es in die Seite des Kuchens. Der Wurm frißt andauernd von dem Kraut des Blattes. Wollen sie den Wurm aus den Zahn ziehen, so nehmen sie mit der Fingerspitze etwas von jenem Kuchen und brechen am Rande ein so großes Stück ab, daß es den Wurm enthält. Der Charlatan legt dies Stück auf den Zahn und sagt: Mache den Mund zu! Schließt der Patient den Mund, so wird das Kraut weich, der Wurm wird aus seiner Hülle entlassen. Der Charlatan sagt dann: Öffne Deinen Mund! Tut der Patient dies, so streckt jener seine Hand mit der Pinzette aus, erfaßt mit ihr den Wurm, nimmt ihn vor den Zuschauern heraus und spiegelt ihnen vor, daß er den Wurm aus dem Zahn herausgenommen habe.

2. Andere nehmen Kamelsehnen, die sie entsprechend der Größe des Wurmes herausnehmen, dann zerschneiden sie sie mit der Schere zur Größe eines kleinen Wurmes und trocknen sie. Sind sie vollkommen getrocknet, so tun sie sie mit dem Kuchen zusammen [stecken sie in die Kuchen]. Wollen sie einen Wurm aus den Zahn ziehen, so nehmen sie ein wenig von diesem Kuchen und lassen ihn auf dem Zahn liegen. Ist die Sehne im Munde warm geworden, so öffnen sie ihn und nehmen den Wurm heraus. Und keiner zweifelt, daß es ein Wurm sei, den er aus dem Zahn geholt. Es glauben es die Menschen, und er verkauft dabei das Heilmittel.

3. Andere behaupten, daß sie den Wurm ohne Haken (*Kullâb*), ohne Lanzette (*Mischrâṭ*) und ohne Eisen ausziehen; dazu nehmen sie Harz des Olivenbaumes, setzen es auf das Feuer und machen es weich (schmelzen es) mit Euphorbiamilch und machen aus ihm Kuchen. Wollen sie den Wurm herausziehen, so skarifizieren sie an dem Zahn mit der Lanzette, bis er sichtbar wird, dann legen sie auf ihn dies Medikament und reiben ihn tüchtig damit ein. Dann löst sich das Zahnfleisch von dem Zahn los, und sie reißen es ohne Zange und ohne Schmerz los. Das tut aber von ihnen nur ein trefflicher gelehrter Mann. Es bildet ein Geheimnis der Wissenschaft.

4. Andere machen ein Arzneipulver (*Sufûf*), von dem sie glauben machen, daß es gegen verdorbene Zähne (*Ḥafar*), stinkenden Atem (*Bachar*),

---

Einfügung sein. Denn noch z. Z. *Gaubarîs* waren Augenärzte gerade wegen ihrer Operationen hochberühmt.

Blutfluß (*Nazaf al Dam* oder *Nuzûl al Dam*) hilft und daß es den widerwärtigen Geruch aus dem Munde (*al Râiḥa al karîha*) bei richtiger Anwendung aufhören läßt[1]). Dazu nehmen sie gebranntes Kamelhorn (*Qarn*), gebrannte Eselsklaue, gelbe Myrobalanen, reines Salz, jemenischen Alaun, grüne Galläpfel, Spitzen der süßen Granate, schwarzes Korn, Samen der Rose der ägyptischen Granatblüte, Sumachpastillen, Schwefelarsen und Nadelspitzen[2]) und zwar von jedem einen Teil. Sie zerreiben es sorgfältig und reinigen damit die Zähne. Es hilft gegen die vorher erwähnten Krankheiten der Zähne der Menschen.

Dazu gehört[3]), daß es Leute gibt, denen das Stäbchen zum Zahnreinigen (*Sanûn*) unbekannt ist. Sie verkaufen es den Menschen. Sie nehmen Mehl der Kohle, Salz, *Summâq* und Granatrinde und preisen sie an. Wisse aber, daß die Kohle die Zähne reinigt, das Salz, der *Summâq* und die Granatrinde das Bluten stillt.

5. Das fünfte Kapitel behandelt eine ganz amüsante Geschichte, deren Inhalt von de Goeje, Z. S. M. G. 20, S. 497, auszugsweise mitgeteilt ist. Ich gebe sie vollständig:

Zu dem Wunderbarsten, was mir (*al Gaubarî*) begegnete, gehört das Folgende:

Ich hatte einen Freund aus *Buṣrâ*[4]) bekannt unter dem Namen *ʿAlî al Buṣrâwî*; er war in den Dingen erfahren. Im Jahre 620 kam er auch nach Ägypten, ich selbst war auch dort. Die Ägypter verachteten ihn, und die Syrer nannten ihn „ein Vieh aus Syrien"; da sagte er: „Aber ich werde ihnen das Vieh zeigen". Dann begegnete er mir und sagte mir: Die Schmähungen gehen mir zu Herzen; ich werde die sämtlichen Bewohner Ägyptens Kot kauen lassen. Da sagte ich zu ihm, wie willst Du das machen, da sagte er: Nach drei Tagen wird Dir die Sache klar sein. Dann machte er zunächst für sie ein Gefäß wie ein *Bizarâna* (*Birazâna*), dann tat er hinein Drogen, die alle in den Zahnpulvern (*Sufûf* oder *Sanûn*) verwendet werden; ferner nahm er trockenen Kot, den er zerrieb und in eine Büchse (*Ḥuqq*) tat. Dann breitete er am Platz „*bain al Qaṣrain*"[5]) Teppiche aus (schlug seine Kaufstätte auf) und veranstaltete eine Zusammenkunft und pries das Heilmittel für den Mund an und sagte, daß er den Menschen die versteckten Mund-

---

[1]) Eine Gothaer Handschrift fügt bei: Hierüber hat *Sâbûr* erwähnt (der Titel des Buches ist nicht sicherzustellen).

[2]) *Ibra* kann auch wilde Levkoje oder Sykomorenfeige heißen.

[3]) Der Schluß des Abschnittes findet sich nur in einem der uns zur Verfügung stehenden Texte.

[4]) Nach einer anderen Handschrift stammt er aus *Tuschter* und heißt *Galâ al Tuschterî*.

[5]) War der große Platz zwischen den beiden Fatimidenschlössern in Kairo; es ist der heutige „Markt der Kupferschmiede" (*Sûq al Nahhâṣin*).

krankheiten deutlich zeigen könne. Wer das wolle, der solle sich hinsetzen. Hierauf setzte sich einer, und der Charlatan ging zu ihm und nahm etwas aus der Büchse, in der sich der Kot befand, und sagte: Nimm von diesem Heilmittel auf Deinen Finger und reibe mit ihm die Zähne eine Weile ein! Der Patient nahm davon, tat es in den Mund und rieb es eine Weile, der Kot schmolz, und der üble Geruch kam zum Vorschein. Dann sagte der Charlatan: Spucke in Deine Hand! Er tat das, dann sagte der Charlatan: Rieche! Da roch er den Gestank, der den Vogel zu Boden wirft. Dann sagte der Charlatan: Nimm diesen Krug, wasche und spüle den Mund aus und reinige ihn! Er tat das. Dann nahm der Charlatan das gute Zahnpulver, das in dem Gefäß war, und sagte zu ihm: Reibe mit diesem Medikament die Zähne eine Weile ein! Er tat dies, dann sagte er: Spucke in Deine Hand und rieche den Geruch! Dann sagte er: Jetzt bist Du frei von den schlechten Stoffen im Munde, hättest Du diese längere Zeit behalten, so hättest Du dadurch einen stinkenden Atem, einen verdorbenen Magen und eine blasse gelbe Farbe erhalten, auch wären deine Zähne ausgefallen. Hierauf nahm er von ihm einen halben Dirham und gab ihm ein klein wenig von dem Pulver. Ebenso verfuhr er mit einem anderen. So trieb er es ein ganzes Jahr. Sein Gewinn betrug an jedem Tag vom Anfang bis zum Ende des Tages 60—70 Dirham außer dem Kupfergeld (*Fals*), und sie reinigten sich die Zähne mit Kot, er aber nahm ihr Silber. Nachher scherzte er und erzählte ihnen über den *Baṭṭal*-Roman[1]) (?). Jeden Abend warf er ihnen vor, daß sie sich die Zähne mit Kot putzten und dafür Geld bezahlten. Dann erzählte er ihnen entsprechende artige Geschichten. Sie verstanden aber nicht den Sinn von dem, was er sagte.

C.

Auch in dem fünften Abschnitt finden sich medizinische Angaben. *Al Gaubarî* berichtet etwa folgendes:

Fünfter Abschnitt. Über die Geheimnisse der Juden[2]) und anderer.

1. Wisse, daß diese Gilde die verfluchteste und verderblichste der Menschen ist, und daß sie einen besonders hohen Grad der Ungläubigkeit

[1]) Herr Prof. Dr. Mittwoch teilt mir zu dem *Baṭṭâl*-Roman folgendes mit: Der *Baṭṭâl*-Roman gehört zu den bekanntesten Volksromanen des Orients. Er liegt in einer arabischen und einer türkischen Version vor. Von jener ist in Kairo ein Heft gedruckt worden; das Ganze liegt in zahlreichen Handschriften vor. Über den Inhalt vgl. z. B. Ahlwardt, Verzeichnis der Berliner Handschriften Bd. VIII. Die türkische Version ist von Ethé unter dem Titel „Die Fahrten von *Sejjir Baṭṭal*“ ins Deutsche übersetzt worden. Der *Baṭṭâl*-Roman wird noch heute in den Kaffeehäusern des Orients (z. B. in Kairo) erzählt.

[2]) Diesen Abschnitt hat M. Steinschneider nach verschiedenen Texten publiziert und sich auch über die Beurteilung der Juden durch *Gaubarî* verbreitet.

und Fluchwürdigkeit zeigt; sie bringt unter den Menschen durch ihre Taten am meisten Verderben und zeigt am deutlichsten ihre Verächtlichkeit und Elendigkeit. Sie ist die Fluchwürdigkeit und Schlauheit selbst. Sind sie mit einem Menschen allein, und wollen sie ihn töten, so tun sie ihm das Schlafmittel (*Murqid*) in die Nahrung, bis er einschläft, dann überfallen sie ihn, bemächtigen sich seiner und töten ihn.

2. Über die Enthüllung ihrer Geheimnisse. Dazu gehört, daß sie verwenden: je einen Teil Samen des schwarzen Bilsenkrautes, Ohrenschmalz[1]) (*Wasach al Uḏn*), Zwiebel der Maus (*Baṣal al Fâr Scilla* maritima) und tun dies in irgendeine Speise. Der betreffende Mann schläft sofort ein, sie töten ihn an einer Stelle, wo er nicht beachtet wird.

Diese Leute sind besonders mannigfach begabt mit Schlechtigkeit, Gottlosigkeit und Niedertracht. Hüte Dich vor ihrer Gesellschaft. Sie haben kein wahres Wort, keine Religion und besitzen nicht Treu und Glauben. So sind die jüdischen Gelehrten (Obersten) (*Aḥbâr*)!

Was aber die große Menge anlangt, so fälschen sie alle Drogen (Parfums *ʿIṭr*)[2]) und haben darin Rezepte, die im folgenden beschrieben werden sollen.

3. Zu ihren Geheimnissen gehört, daß sie alle Parfüms fälschen, nachmachen und den Muslimen ohne Rücksicht verkaufen, so Myrobalanen (*Ihlîlag*), Pfeffer, Safran, Moschus, Aloe (*ʿÛd*), Kampfer, Mastix, Ambra, *Tûtijâ*, *Ṭabâschîr*, Drachenblut, Zucker[3]) und alles, was zu den Gewürzen gehört. Ich werde darüber an den passenden Stellen berichten; ich werde ihre Geheimnisse und ihre Operationen, wenn Gott will, enthüllen. Einige davon habe ich bestätigt.

4. Zu ihnen gehören die Natur- (*ṭibâʿi*)[4]) Ärzte; diese sind voll Unglauben und Heuchelei; sie haben Geheimnisse, auf die kein anderer als sie kommt. Dazu gehört das Herbeiführen des Entfernten und das Erleichtern des Heftigen. Will ein solcher Arzt einen Menschen einer Kur unterziehen und heilen, so sorgt er zunächst für Erhaltung seiner Kräfte, dann gibt er ihm ein für diese Krankheit passendes Heilmittel und heilt ihn in wenigen Tagen. Will er den Patienten verderben, so vernachlässigt er die Erhaltung seiner Kräfte und entzieht ihm etwas von ihnen, dann gibt er ihm ein für die betreffende Krankheit nützliches Heilmittel während dreier Tage. Dann wendet er ein anderes Medikament an, das ihm eine andere Krankheit verschafft. So führt er ihn fortdauernd in etwas hinein und aus etwas heraus, so daß er ihn sich zu einem Lebensunterhalt macht, den er verzehrt.

Hat der Kranke irdisches Vermögen und einen Erben, so gibt letzterer dem Arzt einen Wink, was er tun soll, und setzt ihm eine Belohnung fest. Der Arzt bemüht sich um den Kranken und macht ihn allmählich schwächer, bis er ihn getötet hat. Dasselbe ist der Fall, wenn der Kranke eine Frau

---

[1]) Ohrenschmalz wird als Heilmittel bei *I. B.* Nr. 2288 erwähnt.

[2]) Darüber handelt *Gaubarî* in späteren Kapiteln; vgl. Beiträge XXIII.

[3]) Die Liste im Druck ist länger als die von de Goeje publizierte.

[4]) Dozy übersetzt das Wort mit „physicien".

hat, die seinen Tod wünscht; sie gibt ihm einen Wink und sagt: „O Arzt! bei Gott, Du hast es in der Hand, daß ihn der Tod erreicht, erfreue mich durch eine gute Botschaft, dann findest Du bei mir Belohnung.“ Dann sagt der Arzt: „Seine Krankheit ist an sich gutartig, aber der Arzt kann ihm etwas geben, was seine Kraft schwächt; dann geht er zugrunde“. Hört das das im Verstand und Glauben schwache Weib, so sagt sie bei ihrer Sehnsucht nach dem Tode des Mannes: „O Arzt, sieh zu, was Du tun kannst und sage, was Du von mir willst.“ Dann sagt er: „Ich bin nicht so tollkühn, daß ich mich an diese Sache mache“. Sie hört aber nicht auf in ihn zu dringen und verspricht ihm, was er will; da sagt er: „Diese Sache wird nicht durch eine in Aussicht gestellte Bezahlung, sondern durch eine Barzahlung vollendet“ und er nimmt von ihr [gleich], was zwischen ihnen vereinbart ist. Ist sie aber schön, und er begehrt nach ihr, so verläßt er sie diesen Tag, dann sagt er: „Wisse, daß diese Sache nur durch einen Liebesgenuß bei Dir vollendet werden kann, damit ich ihm aus dem Samen ein Medikament bereiten kann; dann wird das Geschäft fürwahr vollendet.“ Er läßt nicht nach, bis sie einwilligt.

Siehe diese List, Schlauheit und Verderbtheit und wie diese Leute sich das Vermögen der Menschen aneignen, und wie sie ihnen ihre Frauen fortnehmen. Verstehe das und sei in diesen Dingen erfahren, damit Dich nichts Derartiges betreffe.

5. Über die Enthüllung ihrer Geheimnisse. Dazu gehören die Schuhflicker (*Charrâz*) und Landstreicher (*Bâriz*)[1]), die in den Häusern, Landgütern und Gärten sich herumtreiben, sie kennen unzählig viele Dinge, auf die kein anderer kommt. Dazu gehört, daß sie auf die häßlichen Frauen Einfluß gewinnen; diese öffnen ihnen Türen, zu denen sie keinen Zutritt haben, und sie verkaufen ihnen dort etwas, wodurch sie den Verstand des Mannes verwirren, verletzen und ihn erstarren machen, so daß, wenn er jemand bei seiner Frau sieht, er nichts Vernünftiges vorbringt, und daß er, wenn erstere nach einem Orte fortgeht, er nichts sagt, und daß er das für wahr hält, was sie immer sagen mag. Dazu gehört: Hirn[2])

---

[1]) Die beiden Gruppen von Leuten werden in verschiedenen Handschriften sehr verschieden bezeichnet, z. B. auch als *Gazzâr*, d. h. Metzger u. s. f.

[2]) Über *al Muchch* findet sich bei *I. B.* Nr. 2096 sehr wenig; dagegen mehreres bei *Dimâǵ*, Gehirn (Nr. 883), und bei den verschiedenen Tieren.

Herr Dr. Kern macht mich speziell auf folgende Anmerkung S. 135, Nr. 12 in dem Werk „Die Liebenden von Amasia“, ein damaszenes Schattenspiel von Joh. G. Wetzstein, Leipzig 1906, aufmerksam.

Die Araber haben eine Speise, die *Kubbe* heißt. Dazu wird Fleisch, Gewürz und gekochter, dann gedörrter und getrockneter Weizen in einem feineren Mörser zusammengestoßen und dieser Mischung die Form apfelgroßer, inwendig hohler Kugeln gegeben, die dann die Füllung erhalten. Die *Kubbe* ist die Lieblingsspeise der Damaszener. Fürchtet nun eine leichtfertige Damaszenerin, ihr Mann möchte ihre Untreue merken, so gibt

(Mark *Muchch*) des Kamelhengstes, das hier einen großen Nutzen hat, ferner Hirn des Adlers (*Rucham*), des Esels u. s. w.

Zum Schluß ist noch ein Mittel, um die Menschen zu lähmen und zu betäuben, beschrieben, das auch noch an einer anderen Stelle vorkommt und oben behandelt ist.

D.

Der einundzwanzigste Abschnitt behandelt das Ausplündern der Menschen, indem man sie einschläfert. Nachdem zunächst die Methoden, wie man die Betreffenden übertölpelt und ihnen die Schlafmittel (*ʿAlafa*) beibringt, beschrieben worden sind, werden diese Mittel selbst besprochen.

1. Sie nehmen gleiche Teile von Lattichsamen (*Bazr al Chass*), von Mohnsamen (*Chaschchâsch*), von Zwiebelsamen (*Baṣal*). Sie zerkleinern es fein, tun es in irgendeine Speise, und der, der sie ißt, schläft gleich ein.

2. Sie nehmen gleiche Teile blaues (*azraq*) Bilsenkraut (*Bang*), Opium, Lattichsamen, Kressensamen (*Raschâd*), Feigenmilch, *Ġubairâ*[1]) und Bibergeil (*Gundbidastar*). Sie pulvern das Ganze, dann tun sie es in eine Speise, und wer davon ißt, schläft sogleich ein, und verstehe!

3. Über das größte Elixier und das berühmteste Schlafmittel (*Murqid*). Es ist dies das blaue kretische[2]) Bilsenkraut. Wollen sie ein Schlafmittel (*ʿAlafa*) von der höchst möglichen durchdringenden Wirkung herstellen, so nehmen sie 5 Dirham (D.) vom wirksamen blauen Hyoscyamus, 4 D. schwarzen Mohnsamen, 4 D. Euphorbia (*al Farbijûn*), 5 D. von Schwarzkümmelkernen (*al Ḥabbat al saudâ* Nigella sativa), 6 D. von Opium, 2 D. Basilicumkerne (*Bâdarûg*), 5 D. *Luqâḥ*, 2 D. Colchicum ephemerum[3]).

Das Ganze wird zerrieben und mit dem Wasser der Zwiebel (*Baṣal*), d. h. des Lauchs (*Kurrâṭ*) geknetet. Daraus machen sie Kuchen und räuchern

---

sie der *Kubbe* eine Füllung von Eselsgehirn. Hat der gute Mann einmal davon gegessen, so bekommt er den nötigen Grad von Blödsinn, welcher der Frau gestattet, ganz ihrer Neigung zu leben. Von dieser Bedeutung ausgehend, wird dann der Ausdruck, „er hat Gehirn (*Muchch*) gegessen“ allgemein von jedem einfältigen Menschen gebraucht.

Bei weiteren Bearbeitungen des *Gaubarî* wird übrigens diese Schrift zu berücksichtigen sein.

[1]) *Ġubaira*, im ganzen Nil *al „Ghobêra“* genannt, ist nach Schweinfurth Glinus lotoides; die kleinen schwarzen Samen der *Ghobêra* heißen in Abessynien (*tigrinja*) *Kossala* und sind ein äußerst wirksames Mittel zum Abtreiben von Bandwürmern.

[2]) *Iqrîṭischî* kommt für das Bilsenkraut auch in 1001 Nacht vor; dort wird es einer Speise zugesetzt, vgl. Dozy Bd. 1, S. 30 u. 117.

[3]) *Gauz* (Nuß) *Mâṭil* ist dasselbe wie *Gauz Mâtâ*. Nach Leclerc *I. B.* Nr. 527 gehört es zu *Datura*, nach Dozy Bd. I, S. 233 wäre es Colchicum ephemerum.

sie mit blauem Schwefel. Sie wenden sie erst an, wenn sie gut zerkleinert sind. Dann bringen sie davon etwas in die Speisen, die Getränke oder das Konfekt. Er schläft dann sogleich ein und weiß nicht, was mit ihm ist, bis ihm Essig durch die Nase eingeflößt wird. Man läßt ihn blauen Zunder[1]) (? *Ḥarrâq*) einatmen. Dann bricht[2]) er das Schlafmittel aus. Dies gehört zu den höchsten Dingen!

4. Hierher gehört ein Betäubungsmittel (*ʿAlafa*), das nicht einschläfert, sondern den Menschen verwirrt macht; er bleibt [wie eine Statue] aufrecht stehen, gibt keine Antwort und weiß nicht, was mit ihm geschieht. Dazu nimmt man gleiche Teile Judenkirsche (*al Kâkang*), Malakkabohne (Anacardium *Balâḏur*), Agaricus[3]) (*Ġârîqûn*). Das Ganze zerkleinert man und gibt es dem Betreffenden zu essen. Er bleibt wie erstarrt, ist keiner Antwort fähig und weiß nicht, was ihm geschieht. Schau auf diese Leute und ihr Werk! Und nimm Dich vor ihnen in acht!

5. Sie nehmen je einen Teil Agaricus, Judenkirsche und gelbes Bilsenkraut. Das Ganze zerkleinern sie, bringen es in eine Speise und geben es dem Betreffenden zu essen. Er bleibt starr, weiß nicht, was er tut, und kann nicht mehr sprechen.

E.

Tödliche Kuchen sind mehrfach von *Gaubarî* beschrieben, so in dem 27. Abschnitt, Kapitel 11 u. 12 der Leydener Handschriften „Über die Enthüllung der Geheimnisse der Künste“ (vgl. zu ihm E. W., Beiträge XXIII, S. 319).

Bei der einen Art dieser Kuchen nimmt man gleiche Teile von Blättern des Krähenfußes (*Rigl al Ġurâb*, Lotus ornithopodirides, *I. B.* Nr. 1031), dem Kraut mit den Handlinien (*Ḥaschîscha Ḏât al Asirra*) und Wurmsamen *Schîḥ*; diese werden zerkleinert und Kuchen daraus gemacht. Bei der zweiten Art nimmt man gleiche Teile Orangenkerne, Rosenlorbeerblätter (Oleander), Korn des Pfeffers, es ist wegen des Blättertragens keine Beere.

In dem 10. Abschnitt, Kapitel 12, der von den Geheimnissen der Gewürz- und Parfümeriehändler handelt, ist folgendes Rezept gegeben.

Herstellung der Kuchen (Pastillen) von *al Kâkang* (Solanum nigrum); diese schwächen den Leib; erzeugen im Magen Erschlaffung und

---

[1]) Der Zunder heißt gewöhnlich *Ḥurâqa*; vielleicht bezieht sich das Adjektiv „blau“ auf die Farbe seines Dampfes.

[2]) Auch in der von Seybold herausgegebenen Erzählung von *Sûl* und *Schumûl*, Übersetzung S. 33, erbricht ein Knecht, nachdem er an etwas gerochen hat, einen schwarzen runden Klumpen, der *Bang* (Bilsenkraut) enthielt.

[3]) Die Angaben darüber, welcher Pilz unter *Ġârîqûn* zu verstehen ist, gehen auseinander. Guigues meint, es sei Polyporus officinalis.

schwächen die Füße. Dazu nimmt man je einen Teil *Kâkang*, Korn von Agaricum (*Ǵârîqûn*), von der orientalischen Platane (*Dulb*), des Fettes der Manguste (*Nims*, Ichneumon der Alten). Das Ganze wird zerrieben und gelöst und mit dem Wasser des Oleanders (*Diflan*, Nerium Oleander) geknetet. Es ist ein stark tötender Kuchen; ich kenne von solchen 100 verschiedene Arten, gegen die kein Arzt helfen kann.

F.

Zu den obigen Ausführungen *al Gaubarîs* macht mir Herr Dr. Meyerhof in Kairo die folgenden sehr interessanten Mitteilungen:

Die Anschauungen des *Gaubarî* finden sich noch heute vielfach verbreitet, so z. B. diejenige, daß manche Ärzte wohl „das richtige Mittel“ zur Heilung besitzen, aber es aus Bosheit nicht anwenden wollen. In Drogenverfälschungen wird noch heute im Orient Erstaunliches geleistet. Das scheinbare Herausziehen von Würmern aus den Augen (nicht Zähnen) habe ich letzten Sommer in den Straßen von Kairo durch einige Chinesinnen sehr geschickt ausführen sehen. Es ließen sich massenhaft Eingeborene, aber auch einige Europäer von ihnen „behandeln“. Sie wurden dann auf Veranlassung des Sanitätsamts ausgewiesen. Vergiftungen von Vieh und auch Menschen sind sehr häufig. Der Regierungschemiker Prof. W. A. Schmidt hat jährlich über 400 Fälle zu untersuchen. Einmal hat eine Frau ihrem Mann Feigen verabreicht, deren Körner von einem Charlatan durch Kokkelskörner ersetzt waren!

Inhalt.

Die hier besprochenen Abschnitte des Werkes von *al Gaubarî* behandeln:

A. Abschnitt XIV. Geheimnisse der Charlatane: 1. Benutzung von Drogen; 2. der Mandragora; 3. der *Dilfa* (*Diflan*); 4. der Latwergen; 5. der hungerstillenden Latwerge; 6. und 7. Entfernung von Würmern aus dem Innern; 8. Benutzung der Öle; 9. des Rettichöles; 10. des Öles des Armen; 11. des ehrenvoll erwähnten Öles; 12. des Öles; 13. des Bärenmagens und Schildkrötenkrautes; 14. über die Augenärzte; 15. Herstellung von Kollyrien; 16. des *Ischjâf*; 17. verschiedener *Ischjâf*; 18. des nützlichen Kollyriums; 19. der Instrumente; 20. Entfernung der Läuse aus den Lidern; 21. des Hohlgeschwüres (*Naṣûr*); 22. der Hydatis (*Scharnâq*).

B. Abschnitt XV. Enthüllung der Geheimnisse der Zahnärzte, d. h. derer, die den Wurm aus dem Zahn holen: 1. derer, die einen wirklichen

Wurm herausholen; 2. die dazu einen aus Kamelssehnen nachgemachten benutzen; 3. die ein Stück Schleimhaut als Wurm vorzeigen; 4. Herstellung von Zahnpulver; 5. Anekdote über eine Zahnsalbe.

C. Abschnitt V. Geheimnisse der Juden u. s. w. 1. Benutzung von Schlafmitteln; 2. dasselbe; 3. Fälschen von Parfümerien; 4. Schlechtigkeit der jüdischen Arzte.

D. Abschnitt XXI. Einschläferungsmittel.

E. Vorschriften zur Herstellung tödlicher Kuchen.

F. Bemerkungen von Herrn Dr. Meyerhof.

Bei der obigen Arbeit bin ich von verschiedenen Seiten in sprachlicher wie in sachlicher Hinsicht auf das liebenswürdigste unterstützt worden, so von den Herren Prof. Dr. Jacob in Kiel, Dr. Kern in Berlin, Dr. Meyerhof in Kairo, Prof. Dr. Mittwoch in Berlin, Prof. Dr. Nöldeke in Straßburg, Prof. Dr. Schweinfurth in Kairo. Ihnen allen möchte ich auch bei dieser Gelegenheit für ihre Hilfe meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Wiedemann Eilhard

Artikel/Article: Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. XXV. Über Charlatane bei den Muslimen nach al Ganbari. 206-232